



KAMBODSCHA: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung

Institut für
Entwicklung
und Frieden



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

03 GOOD
PRACTICE
REIHE

Frank Bliss

Das Home-Grown School Feeding Project des World Food Programme

Trotz erheblichen Fortschritts bei der Reduzierung von Armut und Ernährungsunsicherheit hinkt in Kambodscha der Rückgang von Kindersterblichkeit und -morbidity, sowie in höherem Alter von mentaler und physischer Entwicklungsverzögerung, stark der allgemeinen positiven Entwicklung hinterher. Hierfür sind neben Armut auch bestimmte Essgewohnheiten verantwortlich. In einem Land wie Kambodscha mit relativ hohen Einschulungsraten, aber einer signifikanten Anzahl von Klassenwiederholungen und Schulabbrüchen, vor allem bei armen Schichten, fördert eine morgendliche Schulspeisung (School Feeding) daher den Schulerfolg und führt zu einer Reduzierung der AbbrecherInnen bzw. zu einer Erhöhung derer, die an weiterführende Schulen übergehen.

Das World Food Programme (WFP) unterstützt gegenwärtig landesweit in armen Distrikten rund 1.220 Schulen mit derartigen Schulspeisungen. Ab etwa 2020 wird Kambodscha die Maßnahmen in Eigenregie fortsetzen. Im Rahmen der INEF-Forschung wurde anhand von 18 Schulen eine Teilmaßnahme des Programms untersucht, die im Mai 2017 insgesamt 84 Schulen umfasste und die Besonderheit aufweist, dass die für die Schulspeisung benötigten Nahrungsmittel lokal beschafft werden.

Auch wenn die Untersuchung keine Gesundheitsdaten zu den beteiligten Kindern erheben konnte, so ergaben die Gespräche mit allen Befragten doch ein deutliches Erfolgsbild: Es wurde von einem regelmäßigen Schulbesuch seit Einführung der Schulspeisung berichtet. Vorher „verschwanden“ bis zu einem Drittel der Kinder täglich aus dem Unterricht, weil sie Hunger hatten. Die Kinder seien gesünder, konzentrierter beim Unterricht und die WiederholerInnenquote sei deutlich zurückgegangen, zudem werde kaum noch ein Kind vor dem Grundschulabschluss aus der Schule genommen.

Ebenso deutlich zeigten sich wirtschaftliche Wirkungen auf die lokalen Märkte durch die Beschaffung vor Ort. Durch die Kaufkraftzunahme und die konkrete Nachfrage nach hochwertigen Lebensmitteln (Gemüse, Fisch, Fleisch und Eier) wird vor allem vermehrt Gemüse in den Dörfern angebaut, wobei deutlich mehr Sorten als früher gepflanzt werden. Die Anzahl der beteiligten ProduzentInnen ist erheblich.

Schulspeisung, Ernährungssicherung, Armutsbekämpfung, Soziale Sicherung, Kambodscha

Projekthintergrund

Wie bei der Armutsbekämpfung zeigen sich in Kambodscha auch Erfolge im Bereich der Ernährungsunsicherheit. So ging das Untergewicht von Kindern unter fünf Jahren zwischen 2000 und 2010 zurück, ebenso der Anteil abgemagerter Kinder. Allerdings fallen diese Trends in allen Bereichen hinter die Verbesserung der Einkommensindikatoren zurück. Offenkundiger Hunger (= fehlender Zugang zu Nahrungsmitteln) ist dabei weniger das Problem als die Unter-, vor allem aber Fehl- und Mangelernährung. Die Folgen, besonders bei Kindern unter fünf Jahren, sind die allerdings abnehmende Kindersterblichkeit und Morbidity sowie in höherem Alter mentale und physische Entwicklungsverzögerung, woraus schlechte schulische Leistungen sowie später beschränkte Arbeitsfähigkeit und -qualität resultieren (vgl. UNICEF 2013, 2016).



Entsprechend werden in Kambodscha mit internationaler Unterstützung vor allem in Grundschulen vor dem Unterrichtsbeginn Schulspeisungen durchgeführt, bei denen die Kinder, um Diskriminierungen zu verhindern, ohne jegliche soziale Differenzierung, eine warme Mahlzeit erhalten. Ein Großteil der Kosten für die Schulspeisung wird derzeit noch vom WFP übernommen. Ein kleiner Teil in Form von Feuerholz für die Küche und einigen lokalen Zutaten zur Speisezubereitung wird von der Elternschaft bzw. von Eltern getragenen, Schul-Unterstützungskomitees bereitgestellt. Das gesamte Programm soll nach Vorstellungen der kambodschanischen Regierung bis 2020 in nationale Regie übernommen und auch größtenteils selbst finanziert werden.

Was das WFP-Programm zur Schulspeisung vor dem Hintergrund der allgemeinen Ernährungssicherungslage so wichtig macht, sind zwei besondere Speisegewohnheiten, die fast überall in Kambodscha verbreitet sind: Die erste ist der Verzicht auf ein Frühstück, das im Laufe des Vormittags von vielen Menschen mittels einfacher Snacks aus dem Straßenverkauf nur mangelhaft ausgeglichen wird. Eine erste warme Mahlzeit in bäuerlichen Familien gibt es somit erst um die Mittagszeit. Die zweite Gewohnheit betrifft die Übergewichtung von Reis als Hauptbestandteil der Ernährung, die selbst in mäßig bis hinreichend wohlhabenden Familien vorherrscht, wobei der Reis nur durch wenige protein- und vitaminhaltige Zutaten ergänzt wird. Insbesondere (aber nicht nur) bei Kindern wirkt sich dies negativ auf Wachstum sowie die allgemeine Gesundheitssituation aus.

Ziele und Aktivitäten im Überblick

Das WFP-Programm für Kambodscha baut auf den Erfahrungen anderer Vorhaben auf, die in den frühen 1990er Jahren vor allem in Brasilien ihren Ursprung haben und mit Verzögerung auch in Asien und Afrika eingeführt wurden. In Ländern mit geringer Einschulungsrate ist die Schulspeisung nur dann ein Mittel, die extrem Armen zu erreichen und zu ihrer Ernährungssicherung beizutragen, wenn die Schulen physisch erreichbar sind. In Kambodscha mit einer hohen Einschulungsrate (je nach Quelle über 95%) werden indes auch die meisten Kinder der ärmsten Haushalte erreicht, so dass hier zwei Ziele parallel formuliert werden können: (i.) die Ernährungssituation der Schulkinder in den Grundschulen verbessert sich, die Kinder sind gesünder und weniger bzw. nicht mehr in ihrer körperlichen Entwicklung gehemmt; dadurch (ii.) folgen sie dem Unterricht besser und bleiben während des Unterrichts überhaupt in der Schule (!), hierdurch verbessert sich ihr Schulerfolg, was wiederum zu einer sehr viel geringeren Schulabbruchquote und zu einer höheren Übergangsquote auch von Kindern ärmerer Haushalte auf die Sekundarschule führen soll.

Die Hauptaktivität des Gesamtprogramms, das in 1.219 (Mai 2017) bzw. 1.189 Schulen (Februar 2018) umgesetzt wird, ist die tägliche Zubereitung und Auslieferung einer ernährungsphysiologisch abgestimmten warmen Mahlzeit vor Beginn des Schulunterrichts. Dies erfolgt in Eigenregie der Schulen, die durch das WFP bei der Beschaffung der Nahrungsmittel auf dem nationalen bzw. internationalen Markt unterstützt

werden. In 84 Schulen (Mai 2017) bzw. zwischenzeitlich, auch Dank der Ergebnisse unserer Studie ausgeweitet auf nunmehr 205 Schulen (Februar 2018), wird die Beschaffung dagegen lokal vorgenommen. Das bedeutet die benötigten Nahrungsmittel werden jährlich für eine kleine Gruppe von Schulen (zumeist bis zu vier) in einer ländlichen Kommune ausgeschrieben und von ansässigen HändlerInnen geliefert, die wiederum die Frischwaren unter den Lebensmitteln (Gemüse, Fleisch, Fisch und Eier) sowie das Grundnahrungsmittel Reis möglichst aus lokaler Erzeugung in den Dörfern dieser Kommune selbst beschaffen sollen. Mittelbar sollen die lokalen ProduzentInnen motiviert werden, ein breiteres Spektrum von Gemüsesorten als bisher üblich anzubauen. Diese ernährungsphysiologisch besonders wertvollen Sorten werden im Rahmen einer Liste vom WFP vorgelegt. Dabei wird die Saisonalität und der Preis mitberücksichtigt.



Zu den weiteren grundlegenden Aktivitäten gehört die Einbindung der Elternschaft in die Maßnahme, bei der diese sich im Rahmen der überall in Kambodscha bereits bestehenden „Elternpflegschaften“ (School Support Committees, SSC) engagieren und den oben genannten Eigenbeitrag leisten. Eine weitere enge Kooperation erfolgt seitens der Schule (DirektorIn und LehrerInnen) und den MitarbeiterInnen der Kommunalverwaltungen, die bei der Ausarbeitung des Speiseplanes und der entsprechenden Beschaffung der Lebensmittel (Ausschreibung, Bezahlung der Rechnungen, Revision) Hand in Hand arbeiten.

Kurzer Länderhintergrund

Kambodscha befindet sich ganz am unteren Ende der Länder, die von den Vereinten Nationen (VN) als Staaten mit mittlerem Einkommen eingestuft werden.

Aufgrund verschiedener günstiger Faktoren hat das Land in den letzten 15 Jahren sehr große Fortschritte bei der Armutsbekämpfung gemacht. Allerdings beträgt die Zahl der vulnerablen Menschen, die maximal über das doppelte Einkommen armer Haushalte verfügen und jederzeit wieder in Armut abgleiten können, 55% der Bevölkerung. Armut weist ein extremes Stadt-Land-Gefälle auf. Rund 90% der Armen leben auf dem Lande. Abgesehen vom Einkommen äußert sich Armut auf dem Land durch mangelhafte soziale und physische Infrastruktur. So sind z.B. die Zugangswege oft mehr als mangelhaft, die Gesundheitsdienstleistungen oft nur schwer zu erreichen (teurer Transport) und sie bieten einen schlechteren Service als in der Stadt. Ähnliches gilt für Schulen (weite Wege und schlechtes/wenig motiviertes Lehrpersonal). Trotzdem werden fast alle Kinder eingeschult.

Der Gender-Index des Entwicklungsprogramms der VN (UNDP) stuft Kambodscha im weltweiten Vergleich sehr schlecht ein. Auch beim internationalen Vergleich der Einkommen ist eine Benachteiligung von Frauen gegenüber Männern zu erkennen. Allerdings sind Frauen zumindest keiner juristisch verankerten Benachteiligung ausgesetzt. Häusliche und sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen sind dagegen weit verbreitet und Berichte über organisierten Menschenhandel (vor allem Frauen und Mädchen) finden immer wieder Bestätigung. 22% aller Haushalte in Kambodscha werden von Frauen geführt. Diese haben weniger Land im Durchschnitt und sind deutlich vulnerabler als Haushalte mit männlichen Vorständen.



Ein grundlegendes Problem Kambodschas bleibt die schlechte Regierungsführung. Diese zeichnet sich aus durch Aneignung wichtiger Teile der formellen Wirtschaft durch einen kleinen Kreis von Familien um die Regierungsführung, eine alle Bereiche des politischen

Systems umfassende Korruption und – mit Blick auf die Lage der Menschen auf dem Lande sehr wichtig – ein zuletzt möglicherweise etwas gebremstes Land-Grabbing durch nationale und internationale Akteure.

Bisher erzielte Projektwirkungen

Auf der Ebene der Outcomes, also der erfolgten Leistungen durch das Projekt und die Nutzung dieser Leistungen, hier die Schulspeisung für alle Grundschul Kinder in den genannten Programmschulen, kann von einem fast hundertprozentigen Erfolg ausgegangen werden. In den 18 untersuchten Schulen fällt die Schulspeisung niemals aus, selbst wenn die Köchinnen durch Krankheit oder wichtige Termine verhindert sind. Auch die Lebensmittellieferungen werden mit größter Zuverlässigkeit ausgeführt.



Im Hinblick auf die intendierten Wirkungen auf die Kinder (bessere Gesundheit, geringere Wachstums- und Untergewichtsprobleme) konnte diese Studie keine Messdaten liefern, jedoch bestätigen Eltern, LehrerInnen und die VertreterInnen der Kommunen unisono in Interviews und Diskussionsrunden, dass sich die Gesundheitssituation deutlich verbessert habe, d.h. die Kinder seltener krank und im Unterricht erheblich aufmerksamer und zudem motivierter seien.

Die auf diese unmittelbaren Wirkungen aufbauenden wichtigsten Folgewirkungen seien, dass die Kinder aufgrund des morgendlichen warmen Essens die Schule nicht mehr während des Unterrichts verlassen und deshalb bessere Schulleistungen zeigen würden. Die Zahl der KlassenwiederholerInnen sei signifikant zurückgegangen und erheblich mehr Kinder, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, erreichten die sechste Klasse und schließen sie ab. Zudem sei die Zahl der ÜbergängerInnen von der Primar- zur

Sekundarschule erheblich angestiegen. Dritte Quellen gehen in diesem Zusammenhang sogar von erheblichen Genderwirkungen aus, d.h. Mädchen profitieren durch die Unterstützung aus der Schulspeisung mehr als Jungen (vgl. FAO 2014), möglicherweise, weil sie bei gleichermaßen verbesserter Motivation fleissiger als diese sind und deswegen bessere Noten erzielen.



Die Kinder selbst sind sehr zufrieden mit dem Essen. Sie bekämen sogar öfter ihre Lieblingsspeisen (z.B. „Koko“, eine dicke Suppe mit besonders vielen Bestandteilen, oder gebratenen Spinat mit Ei) und es gäbe kaum Gerichte, die sie nicht mögen. Auch wurde die Frage nach dem Schulbesuch („Geht Ihr gerne zu dieser Schule?“) stets mit einem eindeutig ungezwungenen Zuruf bestätigt.

Für die Eltern kommt eine wichtige Wirkung hinzu: Die ärmeren unter ihnen werden durch den entfallenden Druck, ihren Kindern Geld für Snacks mit auf den Weg geben zu müssen, erheblich finanziell entlastet (bei zwei Kindern beträgt ein selbst geringes „Snackgeld“ im Monat ca. 6-10% des verfügbaren Geldes).

Die sekundären, aber intendierten wirtschaftlichen Wirkungen sind beachtlich und bestätigen die absoluten Vorteile des „Home-Grown-Ansatzes“ gegenüber einer Beschaffung aus internationalen oder auch nationalen Angeboten. Ausnahmslos wurden in den 18 besuchten Schulen der benötigte Reis und die Frischwaren Gemüse, Fleisch, Fisch und Eier lokal beschafft, wobei als die am weitesten entfernte Quelle der nächste Markt mit einem Schlachter angegeben wurde.

Gemüse wird heute zunehmend in den Dörfern um die Schulen herum selbst (zumeist von Frauen) produziert, auch dort, wo es vor Beginn der lokalen Beschaffung allenfalls Subsistenzproduktion von Wasserspinat, Kürbissen und wenigen anderen Varietäten

gab. Von wenigen „größeren“ ErzeugerInnen abgesehen (groß = ein Hektar Fläche) stammt das von den HändlerInnen aufgekaufte Gemüse von Kleinbauern und -bäuerinnen, die 200 bis 1.000 m² Fläche intensiv bestellen. So können gut 20 Familien von einem einzigen Händler profitieren und was den Reis betrifft, so sind auch hier 10, 20 und mehr Haushalte im Einzelfall beteiligt, die so jeweils ein zusätzliches Einkommen erzielen. Interessant war die Beobachtung, dass viele der kleinen ProduzentInnen ihr Gemüse inzwischen nicht nur für den Schulbedarf anbauen, sondern damit beginnen, Überschüsse zu erzeugen und damit die lokalen Märkte zu beliefern. Dabei kommen auch Sorten auf den Markt, die bisher lokal nicht verfügbar waren und für die relativ gute Preise erzielt werden können. Während sich hinsichtlich der Fleischproduktion keine besonderen Entwicklungen als unmittelbare Wirkung des Schulspeisungsprogramms beobachten ließen, konnte eine Zunahme von Fischteichen festgestellt werden, die vor allem den beteiligten HändlerInnen gehörten und ihren Angaben zufolge auch mit dem Gewinn aus der Schulbelieferung finanziert wurden. Auch hier gilt bei den erfassten Beispielen, dass die ersten EigentümerInnen Fisch über den schulischen Bedarf hinaus produzieren und auf den lokalen Markt bringen.



Die Erfolgsbedingungen

► Alle Grundschul Kinder in den Programmschulen bekommen jeden Morgen eine kostenlose warme Mahlzeit, unabhängig von der sozio-ökonomischen Lage ihrer Eltern. Dies erleichtert einerseits die Abwicklung des Programms und verhindert bürokratische Belastung der freiwillig Beteiligten aus Schule und Elternschaft. Auf der anderen Seite wird dadurch Diskriminierung der Kinder mit kostenfreiem Essen

und ggf. Neid seitens derjenigen, die gerade über der Bemessungsgrenze liegen, vermieden. Außerdem stellt sich die Frage nicht, ob alle Kinder am Essen teilnehmen (weil die Eltern ggf. dafür bezahlen müssen).

- ▶ Die lokale Beschaffung der Lebensmittel für die Schulspeisung hat zwei grundlegende Vorteile. Erstens kennen die Kinder die angebotenen Speisen und mögen sie eindeutig, was neben der physischen Wirkung ein Gefühl der Zufriedenheit bewirkt. Damit werden der Schulbesuch und die schulischen Leistungen gefördert.
- ▶ Der zweite Vorteil ist, dass „home grown“ im untersuchten Fall eine lokale Wirtschaftsförderung mit Elementen des Community Development verbindet. Die Tatsache, dass eine Vielzahl von Familien durch die Erzeugung und den Verkauf von Reis und Gemüse, zunehmend auch Fisch, an die Schulen ein (zusätzliches) Einkommen erzielen können, führt zu einer außergewöhnlichen Unterstützung des Programms über die Schule hinaus. Ein Teil des Engagements der Kommunen resultiert erklärtermaßen aus dieser wirtschaftsfördernden Bedeutung des Programms.
- ▶ Durch die enge Zusammenarbeit zwischen Schule (DirektorIn und LehrerInnen), den Eltern (durch das SSC) und der Kommune wurden in allen Schulen sämtliche organisatorischen Probleme gelöst, die sich hinsichtlich der ständigen Bereitstellung von Feuerholz und Küchenzutaten sowie der täglichen Verfügbarkeit von Köchinnen immer wieder stellen.
- ▶ Die Kommunalverwaltung wurde explizit als Stakeholder an der Implementierung des Programms von Anfang an beteiligt. In einem Land mit tendenziell schlechter Regierungsführung konnte dadurch eine erhebliche Unterstützung durch die MitarbeiterInnen der Kommunen erreicht werden. Es ist in einer Reihe von Fällen sogar geplant, diese noch auszuweiten, indem z.B. die Köchinnen auf die Lohnliste der Gemeinde gesetzt werden sollen.
- ▶ Lokale Beschaffung hat bei dem vorgestellten Programm sowohl quantitativ wie qualitativ auch zu einer Vergrößerung des Gemüseangebots geführt, indem gezielt Überschüsse produziert und auf den lokalen Märkten verkauft werden können. Dadurch ergibt sich ein positiver Ernährungssicherungseffekt, der aber in seiner Bedeutung bisher nicht überprüft wurde. Eine zentrale Beschaffung hätte dagegen absolut keinen Einfluss auf die lokale Produktion – und die sekundären Wirkungen von deren Ausweitung.

Schlussfolgerungen für die EZ allgemein

- ▶ Die kostenfreie Schulspeisung in Grundschulen ist das wahrscheinlich beste Mittel, um in der Altersgruppe zwischen sechs (in den Vorschulklassen ab vier) und 12 Jahren Ernährungsmängel bei Kindern zu reduzieren. Durch Einbeziehung der Vorschule wird dieses Spektrum auf Kinder ab drei Jahren erweitert. Dabei ist Schulspeisung im Verhältnis zu den Wirkungen sehr preiswert. Im Gegensatz zu propagierten Alternativen (vor allem Aufklärungsarbeit durch Gesundheitszentren oder die Arbeit mit Frauengruppen) erreichen Schulspeisungsprogramme ggf. die Gesamtheit aller eingeschulten Kinder und damit fast alle Haushalte in einem Land direkt.
- ▶ Durch den Austausch über das Essen in der Schule mit den Eltern, insbesondere den Müttern, ist es sehr wahrscheinlich, dass sich auch in den Familien die Speisegewohnheiten langsam ändern und Kleinkinder auf diese Weise indirekt vom Programm profitieren. Dadurch kann auch ein (zunächst schwacher) Sekundäreffekt zugunsten der ersten 1.000-Tage-Ernährung erwartet werden.



- ▶ Schulspeisung baut auf fast drei Dekaden Erfahrungen auf, die vor allem mit Blick auf Lateinamerika und besonders Brasilien vielfach ausgewertet wurden. Entsprechend sind die Stärken und Schwächen des Ansatzes gut bekannt. So konnte auch nachgewiesen werden, dass mit dem Ansatz extrem Arme dort nicht erreicht werden können, wo die Einschulungsrate gering ist und Primarschulen generell fehlen oder schlecht erreichbar sind. Umgekehrt stellt Schulspeisung ein hervorragendes Mittel dar, eingeschulten Kindern aus armen Haushalten durch gute Ernährung zu besserer Gesundheit und damit zu größerem Schulerfolg zu verhelfen.

- ▶ Schulspeisung trägt dazu bei, dass Eltern in extrem armen Milieus ihre Kinder (auch und gerade Mädchen) überhaupt zur Schule schicken (können): In Ländern mit schlechter Regierungsführung und unzulänglichem Schulsystem kann Schulspeisung dort, wo Schulen zumindest erreichbar sind, den Eltern von Kindern aus armen Haushalten praktisch die einzige Motivation bieten, diese auch wirklich die Schule besuchen zu lassen – und sie ist in Ländern wie dem Tschad, Mauretanien, dem Niger oder dem Sudan letztendlich die einzige Chance, den Kindern einen (minimalen) Schulerfolg zu garantieren.
- ▶ In Ländern mit einer im Vergleich zum durchschnittlichen Einkommen schlechten Ernährungssituation der Bevölkerung, vor allem von Kindern, kann Schulspeisung einen wichtigen Beitrag zur gesünderen Ernährung und damit zur Reduzierung von Untergewicht und Wachstumsverzögerung unter SchülerInnen leisten. Dies trifft neben Kambodscha z.B. auf Tadschikistan zu, wo die Armutquoten zurückgehen, nicht aber die schlechten Ernährungswerte von Kindern und Frauen.

Literatur

Bliss, Frank (2017): Home-Grown School Feeding as a “Good Practice” for Poverty Alleviation and Nutrition Security. Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen (AVE-Studie 4, Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit).

CIA. Central Intelligence Agency (2017): World Factbook s.n. Cambodia. Washington.

FAO. Food and Agricultural Organization of the United Nations (2014): Scaling up the Brazilian School Feeding Model. Rome.

UNICEF. United Nations International Children’s Emergency Fund (2016): The State of the World’s Children 2016 Statistical Tables. New York. <http://bit.ly/2dCAXn8> [02/2018].

UNICEF. United Nations International Children’s Emergency Fund (2013): UNICEF Data: Monitoring the Situation of Children and Women <https://data.unicef.org> und UNICEF Statistics Cambodia <http://uni.cf/1AgIAhb> [02/2018].

WFP. World Food Programme (2017): Homepage mit Beiträgen zum untersuchten Programm: <http://www1.wfp.org/countries/cambodia> [02/2018].

Fotos

1. Essen morgens um 7.00 Uhr, 2. Antreten vor dem Unterricht, 3. Essensverteilung durch Mitschülerin, 4. Treffen des School Support Committees, 5. Gespräch in der Schulklasse, 6. Eine Gemüseproduzentin, 7. Ein neuer Fischteich, 8. „Wer mag das heutige Essen?“

© alle Bliss 2016-2017

Projektkenndaten*

B4 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam

G1 – Gender-Kennung

P3 – Partizipation

A3 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice-Handreichung oder auf www.inef-reachthepoorest.de

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 01 Kenia: Mitunguu Smallholder Irrigation Project
- 02 Kambodscha: Das Kommunale Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen
- 03 Kambodscha: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung. Das "Home-Grown School Feeding Project" des World Food Programme
- 04 Kenia: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, welche extrem arme, ernährungsunsichere und vulnerable Bevölkerungsgruppen besser erreichen können.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von Fachorganisationen im In- und Ausland sollen erfolgreich praktizierte Ansätze („good practices“) ausfindig und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert

werden. Neben einer soziokulturellen Kontextualisierung findet die Gender-Dimension durchweg konsequente Berücksichtigung. Bei den Untersuchungen vor Ort steht die Partizipation der betroffenen Bevölkerung im Mittelpunkt, um deren Wahrnehmung der Probleme sowie Ideen für Lösungsansätze zu erfassen.

Unsere Forschungsarbeiten führen wir zunächst in den Ländern Äthiopien, Benin, Kenia und Kambodscha durch.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Anika Mahla, M.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Anne Löscher

© Institut für Entwicklung und Frieden 2018

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@inef.uni-due.de
www.inef-reachthepoorest.de
www.inef.uni-due.de
ISSN: 2512-4552